

Reisen und Entdeckungen

in

NORD- UND CENTRAL-AFRIKA

in den Jahren 1849 bis 1855

von

Dr. Heinrich Barth.

2700

Tagebuch

seiner im Auftrag der Britischen Regierung unternommenen Reise.

modèle

Vierter Band.

Mit Karten, Holzschnitten und Bildern.

Der Verfasser behält sich das Recht der Übersetzung vor.

ACQ 17

39533.

Gotha: Justus Perthes. 1858.

0° 03

165.

mit ihren zahlreichen Abtheilungen und kleinen Höfen ein vollkommenes Labyrinth dar.

[Donnerstag, 30sten Juni.] Wir hatten einen langen Tagemarsch vor uns, und zwar führte er durch die unsichere Wildniss, welche die verfallene Herrschaft des Häuptlings der Tórobe vom Gebiete von Yāgha trennt. Ich versah daher vor unserem Aufbruch drei mit Flinten bewaffnete Diener Galaidjo's, die sich meiner Reisegesellschaft angeschlossen hatten, für den Fall eines Angriffes mit scharfen Patronen. Es war ein schöner, ziemlich heiterer Morgen. Kornfelder unterbrachen von Zeit zu Zeit den dichten Wuchs der Mimosen und des Dornengobüsches, während dann und wann ein Baobab oder eine Tamarinde der Scenerie eine grössere Mannichfaltigkeit verlieh. In einer Entfernung von etwa $4\frac{1}{2}$ Meilen von dem Orte unseres Aufbruches liessen wir einige eigenthümliche Schmelzöfen von etwa 6 Fuss Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser an der Basis zur Rechten unseres Pfades. Das Verfahren beim Schmelzen ist überaus einfach und natürlich: man häuft auf den eisenhaltigen Stein eine grosse Menge Brennholz, das man in Brand steckt, bis das Metall zu schmelzen beginnt, worauf das Eisen vermittelst dreier am Fusse des Schmelzofens angebrachter kleiner Rinnen in einem Becken aufgefangen wird. Es waren zufälligerweise die ersten Einrichtungen der Art, die ich im Sudan bemerkte, obgleich es in einigen Gauen eine Menge derselben gibt.

Kurz darauf passirten wir die Stätte eines früheren Lagers — „sāngo“ — einheimischer Händler — „fataki“ — an einer mit der schönsten *Poa* bekleideten und mit breitkronigen Bäumen geschmückten Stelle. Dann stiegen wir etwas anwärts, liessen das Dorf Bangapelle, am östlichen Fusse einer Anhöhe gelegen, zu unserer Linken und hielten uns nun am nördlichen Fusse der letzteren entlang, während sich zu unserer Rechten ein dichter, von einem

Felszug unterbrochener Wald ausbreitete. Die ganze Wildniss, durch die unser Weg führte, war im Allgemeinen trocken und hatte durchaus keine frischen Weidegründe, wiewohl es nicht ganz an Wasser fehlte. Etwa 2 Meilen jenseits Bangapelle passirten wir einen beträchtlichen Teich, an dem zahlreiche Elephantenspuren zu sehn waren. Allmählich ward dann das Land felsiger und Granit wurde vorherrschend. Wir lagerten uns endlich an der Stätte eines früheren Weilers, Namens Köfe, auf ansteigendem felsigen Boden, der eine wasserreiche und mit schönem Wiesenteppich bekleidete Niederung beherrschte. Das Ganze war sehr anmuthig und zahlreiche Schmetterlinge schwelgten in den süssen Blüten der den Rasenteppich schmückenden Blumen. Hier wurden wiederum die Fusstapfen des Elephanten äusserst zahlreich, aber weit interessanter waren mir die Spuren vom Rhinoceros, da dies Thier in den westlich vom Niger und östlich vom Schäri eingeschlossenen Gegenden gegenwärtig ganz zu fehlen scheint. Unsere nächtliche Ruhe in diesem Lager ward indess ernstlich gestört; zuerst beunruhigte uns ein Alarm wegen vermeintlicher Nähe von Feinden, und als sich dieser als falsch erwiesen hatte, hielt uns ein furchtbares Donnerwetter die ganze Nacht über wach und machte unser Lager inmitten eines niedrigen Sumpfbodens überaus unbehaglich.

[Freitag, 1sten Juli.] In Folge des Unwetters ward unser Aufbruch sehr verzögert; denn so behaglich ein Lager im Freien bei gutem Wetter ist, um so unangenehmer ist es bei schlechtem, wenn Zelt, Thiere und Gepäck von Wasser tröpfen. Das böse Wetter war diesmal um so fataler, als wir nahe hinter unserem Lager sehr sumpfigen Boden zu passiren hatten, den wir am Tage zuvor mit weniger Mühe überschritten haben würden. Wir fanden daher keine geringe Erleichterung, als an die Stelle des Morastbodens sandiges Terrain trat; es war von mehreren kleinen

X

Rinnsalen durchschnitten, die dem Wasser freien Abzug gestatteten. Jedoch dauerte der feste Boden nicht lange, sondern nach einem Marsche von etwa 6 Meilen folgte wiederum eine ansehnliche Pfütze, der wir auf einem langen Umwege ausweichen mussten. Auch hier bemerkten wir zahlreiche Fusstapfen von Elephanten im Boden und Affenbrod- oder Baobabbäume gab es in grosser Menge.

Als Mittag vorüber war, veränderte sich der ganze Anblick des Landes; die Oberfläche wurde rauh und von kleinen Felzügen unterbrochen, und nun nahm auch die Gefahr zu wegen der Nähe der Stadt Lárba oder Láraba, deren Einwohner, wie ich schon oben erwähnt, eingefleischte Feinde der Fulbe sind. Erst vor wenigen Tagen hatten sie einige Leute des Statthalters der Tórobe beraubt und gemordet. Aber ich und meine kleine Schaar Reisiger waren wohlbewaffnet, und alle Leute umher wussten, dass es eben kein leichtes Unternehmen sein würde, uns anzugreifen, und so rückten wir denn ohne Unfall vorwärts. Nachdem wir zweimal bedeutend abwärts gestiegen waren, erreichten wir etwas nach 3 Uhr Nachmittags das Dorf Bō-ssebángo, welches von einem starken Holzverhack umgeben ist. Dieses Dorf wird von den Karábe bewohnt, die zwar allerdings mit den Einwohnern von Láraba verwandt sind, aber doch in gewissem Grade die Fulbe fürchten und ihre Oberhoheit anerkennen, — obgleich wir sehr bald Gelegenheit hatten, uns selbst davon zu überzeugen, dass der Charakter ihrer Unterwürfigkeit sehr unbestimmter Art ist.

Der Amtmann von Bō-ssebángo, ein Mann von vorgerücktem Alter, in ein zerlumptes Hemd gekleidet, wies mir in seiner eigenen Behausung Wohnung an und ich hatte daher Gelegenheit, seinen Haushalt zu sehn. Letzterer schien eigenthümlicher Art zu sein, aber das Interessanteste waren entschieden seine beiden Eehälften, sehr wohlgenährte Weiber mit reichem Schmuck von Kupferringen an Arm und